

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Eine Bierprobe zu Rom

urn:nbn:de:bsz:31-62042



Eine
Bierprobe
zu Rom.

Bei den ehrwür-
digen Vätern
der heiligen
Kongregation
zu Rom gab
es eines Ta-

ges nicht geringes Schütteln der Köpfe; es lag ihnen
der Fastenbrief eines bayerischen Bischofs vor, in dem

ganz klar und
deutlich zu lesen
stand, daß er es
den Gläubigen
seines Sprengels
erlaube, die har-
ten Quadrage-
simalfasten sich
ab und zu durch
einen Trunk
eigenen „Haus-
bieres“ erträg-
licher zu machen.
Wie kann ein
Bischof nur
dergleichen er-
lauben?! Ja,
wenn's statt Bier
Wein gewesen
wäre, da hätten
wohl auch die
ehrwürdigen
Väter von der
Kongregation

dafür Sinn und Verständnis gehabt! Aber Bier,
dies Getränk, das der Teufel extra für die barbarischen
Deutschen, und insbesondere für diejenigen unter ihnen,
die im Lande der Franken und Bajuwaren wohnen,
erfunden hat, sollte doch kein Bischof mit auf den
Speisezettel seines Fastenbriefes setzen dürfen!

Nur einer war unter den Vätern, der hatte ein
milbes und verfühliches Herz, weil er eben noch
kein richtiger Bischof, sondern erst einer „in parti-
bus“ war.

Bescheidenlich erhob er seine Stimme und gab zu
bedenken: „ob nicht am Ende der fremde Bischof
doch zu entschuldigen wäre, wenn man in Betracht
ziehe, daß ja doch das Land der Bajuwaren und
Franken ganz ein anderes sei als das goldne Land
Italia; im übrigen wisse hier ja keiner, was eigent-
lich Bier für ein Getränk sei, gehört habe man

davon wohl, aber gekostet habe es bis dato niemand;
und vor allem: wie der in dem Fastenbrief genannte
„Hausstrunk“ beschaffen sei, das wüßte doch nicht
einer unter der erhabenen Versammlung zu be-
richten.“ —

Die ehrwürdigen Väter konnten nicht umhin, sich
diesen Erwägungen anzuschließen. Wie aber die
Frage entscheiden? Da kam einer unter ihnen auf
den gescheiten Gedanken, es solle der deutsche Bischof
eine Probe des genannten Bieres nach Rom senden,
damit man sich hier an Ort und Stelle von dessen
Wesen und Bedeutung selbst überzeugen könne. —

Der bayerische Bischof, als er diesen Befehl er-
halten, ließ alsobald ein ansehnliches Fäßlein Bieres,
wie es die Bauern für ihre Knechte zu brauen pfl-
gen, gut verpicht und verstopft, verladen und sandte
es mit nächster Gelegenheit gen Rom. Nun waren
dazumal die Eisenbahnen über die Alpen noch nicht
fertig, und das Fäßlein ging einen gar langsamen

Gang mit dem
Frachtfuhr-
mann. Vierzehn
Tage brauchte
es, da war das-
selbe erst am
Fuße der Alpen
angelangt; eine
volle Woche blieb
es da liegen,
weil alle Pässe
verschneit waren;
endlich schmolz
der Schnee ein
wenig ab, und
der Fuhrmann
konnte es wagen,
seinen Weg über
den Brenner zu
nehmen. Etliche
Monate waren
somit vergan-
gen, als endlich
das Fäßlein zu



Die ehrwürdigen Väter kosteten, sie kosteten einmal um's andere Mal.

Rom vor dem stattlichen Palaste abgeladen wurde,
woselbst die heilige Kongregation ihre Sitzungen ab-
zuhalten pflegt.

Nach war es bekannt geworden, daß die lange
erwartete Probe des fremden Getränkes angelangt
sei; sonst fehlte wohl dieser wegen Zipperleins, jener
wegen Zahnweh, ein dritter hatte die Kirchenväter zu
studieren; noch niemals aber waren die ehrwürdigen
Väter so zahlreich beisammen gewesen wie dieses
Mal! Das Fäßlein wurde von einem dazu bestellten
Küfer entspundet, und bald hatte jeder eine Probe
des Getränkes vor sich stehen.

Nun mag es sein, daß der Herr Bischof aus dem
Bayerlande es hinter den Ohren sitzen hatte; er
wird auch nicht gerade die feinste Sorte aller baye-
rischen Hausstrunkbiere herausgesucht haben. Auch
hatte ja das Bier durch die lange, lange Reise über

die Berge hinweg sicherlich nichts an Gehalt und Würze gewonnen! Es wird viel eher einem mittelstarken Eßig ähnlich gewesen sein als einem regulären Biere. —

Die ehrwürdigen Väter kosteten, sie kosteten einmal ums andere Mal, und ihre Gesichter wurden immer länger und faltiger; austrinken that keiner, aber einstimmig ward beschloffen: „In poenitentiam bibant“, d. h. zu gut deutsch: „Mögen sie das Zeug zur Fastenzeit trinken — dazu ist es der richtige Trank!“ —

Seitdem trinkt, was ein echter Bayer und Franke ist, auch zur Fastenzeit in Ruhe sein Bier, kein Bischof und kein Kleriker hat je etwas dawider. Ja, etliche trinken munter mit, und nicht bloß zur Fastenzeit!

Stöffel, der Träumer.

Es giebt Menschen, welche fleißig sind und doch, nichts zuwege bringen; welche dabei nichts haben und doch die Allerreichsten sind. Das sind die Träumer, die zu drei Vierteln in Träumen leben und nur zu einem Viertel in der Wirklichkeit. Sie halten mit sich selbst lange und aufgeregte Gespräche; fuchteln mit den Händen und zucken mit den Achseln. Sie machen sich im Kopfe eine eigene Welt zu recht, und je schlechter es ihnen hier geht, desto lieber halten sie sich in den Gefilden ihrer Einbildungskraft auf; aber vor lauter geträumter Herrlichkeit bringen sie es in der Gegenwart zu nichts

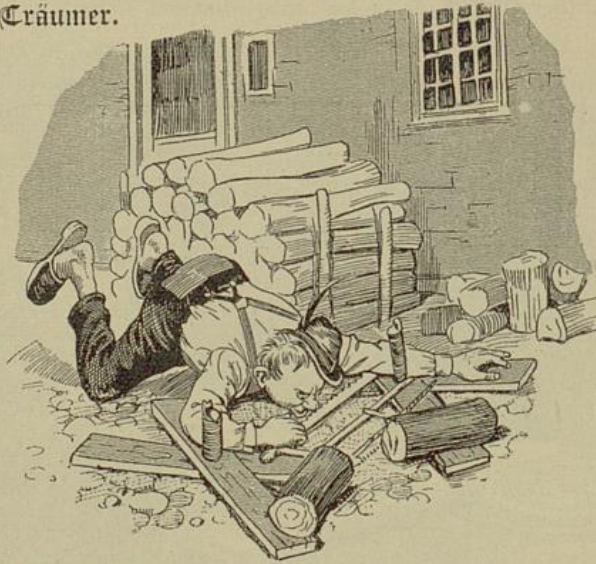
Einer dieser seltsamen Vögel ist Stöffel. Der stand einst im Winter im Hofe des Ratschreibers und sägte Holz. Da dachte er: Wenn ich nur für jeden Stoß mit der Säge einen Groschen hätte. Wieviel verdiente ich da im Tag, in der Woche, im Jahr, in 10 Jahren? (Ein braver Schüler kann's ihm nachrechnen.) Da kam denn eine solche Summe heraus, daß er selbst davor erschrak und sich nun alle Sorgen machte, wie er das viele Geld auch richtig verwenden wollte. Bauer blieb er nicht, das stand fest. Aber in die Stadt ziehen wollte er auch nicht. Er wählte also einen Mittelweg, indem er so ein paar Ackerlein und Weinberge kaufte, im übrigen aber sich hauptsächlich mit Bücherlesen unterhielt, denn das war seine Passion. Natürlich spannte er

auch wacker sein Köpflein an und kutschierte bald nach Basel, bald nach Lörrach oder Müllheim, auch einmal mit der Frau zum Vetter nach Sierenz über'n Rhein ins Elsaß hinein. Als er aber gerade wieder einmal in die Kutsche steigen wollte — siehe, da brach nicht etwa die Achse des Wägelchens, aber die Achse des Sägbockes zusammen, und der reiche Mann schlug auf dem Haufen Holz einen Purzelbaum um den andern: das schöne Kaleschlein aber fuhr wieder gen Himmel wie weiland der Wagen des Elias. Was war denn da geschehen? Vor lauter Träumen und Träumen hatte der Hans Guckindielust nicht nur das dicke Stück Holz durchgefägt, sondern auch den Sägbock dazu! Da lag er und hatte sich die Nase der Länge nach an der Säge aufgeschlitt.

Merke: 1. Bleib mit deinen Gedanken hübsch auf der Erde; dann fällst du nicht aus den Wolken.

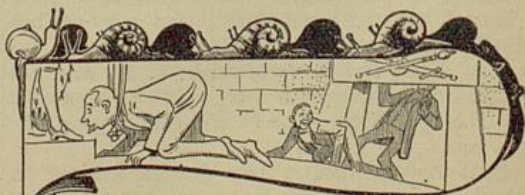
2. Du sollst lieber rechnen als träumen.

Dem Hans ist es noch gelind gegangen; denn schon manch anderer hat vor lauter Träumen obenein seine Ehrlichkeit verloren, weil er seine Träume auf rasche und leichte, aber unredliche Weise hat wahr machen wollen. Und er hat dann auch Holz sägen müssen, aber nicht etwa im Hofe des Ratschreibers, sondern zu Freiburg hinter den hohen roten Mauern, wo die Schildwachen mit vollenden Augen auf- und abmarschieren, daß nur ja nicht einer von denen da drinnen unversehens wieder entwischt.



Da lag er und hatte sich die Nase der Länge nach aufgeschlitt.

S p r u c h.



Ein eigen Ding ist's um die Lebensbahn;
Nicht jedem will die Pilgerfahrt gelingen,
Und kriechend kam schon mancher mehr voran
Als andre, die erhobnen Hauptes gingen.